Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 25

Artikel: Der letzte Schrei
Autor: Urban, Ralph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-487265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

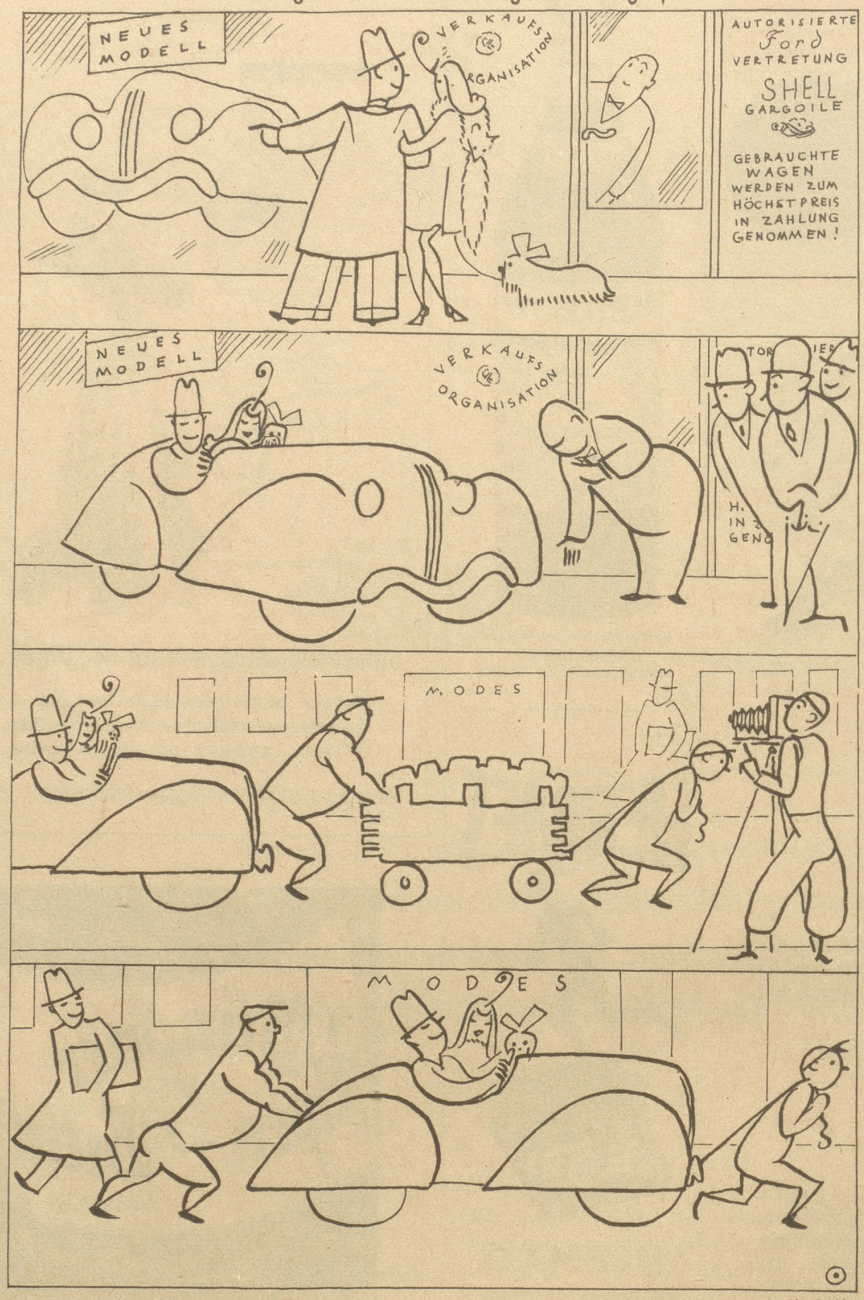
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Wagen oder die mißlungene Photographie



A. M. CAY

Der letzte Schrei

«Die Kleider werden schon wieder länger», eröffnete Frau Lilly die Konversation beim sonntäglichen Frühstück.

«Ja», antwortete Fred höflich zerstreut, «es ist komisch.»

«Gar nicht komisch», widersprach sie. «Es ist traurig, denn ich habe nichts zum Anziehen.»

«So?» meinte der Mann. «Was hängt denn dann in deinen zwei Kleiderschränken?»

«Nichts, was ich noch tragen kann. Alles zu kurz, sämtliche meiner Kleider wurden schon herausgelassen. Ich leide bereits an Minderwertigkeitsgefühlen, wenn ich damit auf die Straße gehe. Man kommt sich mit den kurzen Fähnchen so — so ordinär vor. Außerdem ist in drei Wochen mein Geburtstag —»

«Merkwürdig», lenkte Fred Martin ab, «daß die Frauen immer wieder Geburtstage haben, ohne dabei älter zu werden —»

Da aber Fred zu den vielen netten Ehemännern der Weltgeschichte gehörte, trat er gedanklich dem zarten Wink mit dem Zaunpfahl näher. Als er dann am nächsten Nachmittag die freundlich gemütliche und mit leicht medizinischem Geruch erfüllte Atmosphäre im Wartezimmer seines Zahnarztes genoß, sah er auf dem Tisch unter den abgegriffenen Zeitschriften ein französisches Modejournal liegen. Er nahm es zur Hand, begann darin zu blättern und wunderte sich nur flüchtig, denn er war bereits seit fünf Jahren verheiratet. Bei einem ihm besonders ausgefallen vorkommenden Modell — mit Wespentaille und angedeuteter Schleppe — verweilte er mit ironischem Lächeln, das sich Männer nur erlauben können, solange sie allein sind. Und da er außerdem Sinn für Humor hatte, nahm er ein Blatt Papier und kopierte als geschickter Zeichner das Kleid.

Nachdem der Zahnarzt aus seinem Mund wieder herausgegangen war, machte Herr Martin bei Lillys Schneiderin Besuch.

«Da es eine Geburtstagsüberraschung werden soll», sagte die Dame, «will ich versuchen, das Kleid ohne Probe zu machen. Ich kenne ja die Figur Ihrer Frau sehr gut. Die Wespentaille allerdings und hinten die angedeutete Schleppe — hm — sind die nicht etwas zu gewagt? Darf ich fragen, wonach Sie die Skizze angefertigt haben, Herr Martin?»

«Doch», antwortete der Mann, «nach einem Modell aus einem Pariser Journal.»

«Ach, das ist etwas anderes. Wir hinken hier immer ein wenig nach. Wirklich sensationell diese Facon, also letzter Pariser Schrei —»

Einige Tage später rief die Schneiderin Herrn Martin in seinem Büro an. «Ihre Frau dürfte viel Freude mit dem Kleid haben», sagte sie, «und es wird auch zum bestimmten Termin fertig sein. Aber nun noch etwas anderes. Meine Kundinnen, denen ich Ihren etwas gewagten Entwurf gezeigt habe, finden ihn unerhört elegant. Sie sind alle wie verrückt darauf und möchten Aehnliches haben. Wenn Sie mir jenes Pariser Journal verschaffen könnten, Herr Martin, ich würde Ihnen als Revanche sehr mit dem Preis für das Kleid Ihrer Frau entgegenkommen —»

«Aber, natürlich!» rief Fred Martin auf das Stichwort ‚Preis' aus. «Das wird sich machen lassen —»

Schon am nächsten Abend brachte er der Schneiderin das Journal. Es fehlte zwar der Kopf davon, aber das war unwesentlich und der Dame leuchteten die Augen, als sie die phantastischen Modelle sah. Sie ließ 50 Prozent vom Arbeitslohn nach. «Das ist es mir wert», erklärte sie auf den schüchternen Protest des Mannes. «Diese guten Pariser Modejournale werden in ihrer Gesamtauflage von den großen Modefirmen aufgekauft, sobald besonders originelle Modelle darunter sind, um die Konkurrenz auszuschalten —»

Die Schneiderin war glücklich und Herr Martin war es auch. Er lachte sogar während des ganzen Heimweges vor sich hin. Zu Hause angelangt ging er in sein Arbeitszimmer und nahm den Kopf jener Modezeitung aus der Brieftasche, den er fürsorglich vorher abgeschnitten hatte. Dann griff er nach der Streichholzschachtel. Bevor er aber den Kopf jenes Journals feierlich verbrannte, las er lachend nochmals den Text darauf. Er lautete:

PARISER MODE
XX. Jahrgang 15. Juni 1896

Ralph Urban